

daß die Jagd eine große Kreisbahn beschrieb. Dies machte es den ermüdeten Feinden möglich, sich auszuruhen, während andere mit frischen Kräften die Jagd fortsetzten. Bei so ungleichen Kräften konnte der Ausgang nicht lange mehr zweifelhaft bleiben. Zwei Stunden lang hatte Conanchet seine Verfolger in Atem gehalten; jetzt aber fingen seine Füße an zu ermüden, und immer mehr nahm die Schnelligkeit seines Laufs ab, bis er endlich, erschöpft durch fast übermenschliche Krafteranstrengungen, sich platt auf den Boden warf und mehrere Minuten wie tot dalag.

Diese kurze Ruhezeit reichte aber auch hin, den aufs äußerste Erschöpften wieder etwas zu kräftigen; der Pulsschlag und das Pochen des Herzens verloren an Heftigkeit, und der Blutumlauf gewann die Regelmäßigkeit wieder, welche er im Zustande der Ruhe besitzt.

Kaum aber fühlte Conanchet seine Kräfte zunehmen, so kündigte ihm der leise Tritt nahender Mokassins das Nahen der Verfolger. Aufspringen und die Strecke überschauen, die er mit so vieler Anstrengung zuletzt durchmessen hatte, war das Werk eines Augenblickes. Nur ein einziger der feindlichen Indianer war zu sehen, — dieser wäre dem kriegsmuthigen Häuptlinge gegenüber ein schwacher Feind gewesen. Da hob er die Büchse und nahm sein Ziel langsam und mit ruhigem Blut. Aber der Hahn schlug vergeblich gegen den Flintenstein — die vom Wasser benetzte Waffe war unbrauchbar geworden. Conanchet warf die jetzt nutzlose Büchse von sich und griff zum Tomahawk. Der herankommende Pequod, eifrig nach der Spur des Flüchtlings umherspähend, sah sich plötzlich der geschwungenen Streitart gegenüber. Er sprang, um dem Todesstreiche zu entgehen, mit behendem Satz in seiner eigenen Fährte zurück . . . Conanchet stand einen Augenblick zweifelhaft . . . sollte er dem fast im Bereiche seines Armes befindlichen Todfeinde seines Stammes folgen, sollte er sein eigenes Heil in der Flucht suchen? . . . Dieser Augenblick unschlüssiger Zögerung entschied. Von seitwärts her warfen sich andere Pequodkrieger ihm entgegen — der vor Conanchet Fliehende, ermutigt durch den Angriff seiner Genossen, wandte sich von der Flucht zum Kampfe . . . wie die Meute über den fliehenden Edelhirsch stürzten die Pequods über den jungen Häuptling des feindlichen Stammes her. Ein kurzer, grimmiger Kampf noch, in dem Conanchets Tomahawk mehr als einem der Feinde den Schädel spaltete — dann sank er lautlos, von einem feindlichen Stahl zum Tode getroffen, zu Boden . . . Es war ein eigentümliches, tragisches Verhängnis, daß der edle Sohn Miantoni-